



Zur Diskussion über die Rekonstruktion der Gartenfassade am Jagdschloss Glienecke  
Artikel in der „Berliner Morgenpost“ vom 09.07.2012  
Georg Wasmuth, Architekt, büro west

## **Worüber streiten wir?**

Zuerst einmal gilt es die Auseinandersetzung am Jagdschloss Glienecke einzugrenzen. Es geht hier lediglich um eine sowieso schon abgerissene moderne zweigeschossige Glasfassade an einem (neo-)barocken Schloss.

Zur Debatte steht nicht die denkmalgerechte Sanierung nach einem Brand im Südflügel, weil diese in anerkannter Weise sorgfältig, kompetent und gefühlvoll erfolgt ist. Dies ist bei weitem nicht selbstverständlich und deshalb sei den Verantwortlichen und ganz besonders der Architektin Christina Petersen für ihre Arbeit gedankt.

Es wäre falsch, wenn man den Gegnern dieser Fassade unterstellen würde Feinde der Moderne zu sein, denn die anderen Umbauten von Max Taut im und am Gebäude sind erhalten geblieben, und werden gewürdigt. Abgerissen wurden indes ein Küchenbau und eine vor der Gartenfassade gestellte Pergola. Damit wurden schon frühzeitig Fakten geschaffen.

Wir streiten um einen Umbau eines Gebäudes, der von einem der besten deutschen Architekten und Hochschullehrer an der Berliner Hochschule für Bildende Künste geplant wurde. Wir streiten um die Umnutzung eines bauzeitlich barocken Jagdschlusses in der unmittelbaren Zeit nach dem Mauerbau zu einer Jugendbegegnungsstätte. Wir streiten um das beste denkmalpflegerische Konzept.

Ein Konzept, dass die ehemaligen Anbauten von Max Taut weiter erhalten hätte oder die bauzeitliche Fassade repariert hätte, kann es nicht mehr geben, weil das Baugeschehen andere Voraussetzungen geschaffen hat.

Es stehen zwei Konzepte hinsichtlich der Gartenfassade in der augenblicklichen Diskussion. Tatsächlich kann diese nicht mehr ergebnisoffen geführt werden, weil bereits weitergebaut wird.

Soll die in der Umbauphase von 1963 umgestaltete Gartenfassade mit zweigeschossigem Glaserker wieder hergestellt werden (Taut'sche Fassade) oder soll die Fassade des Umbaus von 1889 rekonstruiert werden (Geyer'sche Fassade)?

Beide Konzepte sind Rekonstruktionen, wobei die Fassade des letzten Umbaus aufgrund der umfangreichen Dokumentation der Architektin sehr viel besser rekonstruiert werden kann, als die wenig dokumentierte Fassade von 1889.

Der Abriss der Pergola bedeutet allerdings, dass sich der Bezug der Taut'schen Fassade zum Garten entscheidend geändert hat, der Raum ist nun weiter geworden, die Fassade wirkt trotz aller anderen Qualitäten ein wenig verloren. Dies wird durch die Treppenanlage von Geyer architektonisch besser gelöst.

Denkmalpflegerisch geschützt ist bei Baudenkmalern allerdings nicht alleine die baukünstlerische, sondern auch die geschichtliche, wissenschaftliche oder städtebauliche Bedeutung.

Dies bedeutet, dass eine Diskussion, die sich alleine auf das architektonische Erscheinungsbild beruft nicht greifen kann. Gemäß der bereits 1964 verabschiedeten Charta von Venedig, der einzig verbindliche Grundlage für den Umgang mit historischer Bausubstanz auf internationaler Ebene, zielen Erhaltung und Restaurierung genauso auf die Bewahrung des Kunstwertes wie auf die des geschichtlichen Zeugnisses hin.

„Der Anteil jeder Zeit am Entstehen eines Baudenkmals muss respektiert werden“. Und weiter wird ausgeführt: „Die Stilreinheit ist keinesfalls eines der im Zuge der Restaurierung anzustrebenden Ziele.“

Diese Auslegung denkmalpflegerischen Handels begreift ein Bauwerk nur als Zusammenwirken der baukünstlerischen und geschichtlichen Bedeutung. Keineswegs kann das eine dem anderen geopfert werden. Es legt Wert auf den Erhalt und auf die Reparatur der Bausubstanz und nicht auf dessen Rückbau durch Erneuerung.

In einer Zeit der Rekonstruktionen verliert jedoch die denkmalwerte authentische Substanz an Bedeutung. Alles scheint reproduzierbar. Nicht der Erhalt steht mehr im Vordergrund, sondern nur noch der Schein. Der Versuch etwas zu „heilen“ oder zu „verbessern“ unterliegt dem Glauben es heute besser machen zu können, ohne in Betracht zu ziehen, dass die Zukunft darüber anders urteilen wird. Es adelt gerade eine gute Denkmalpflege besonders vorsichtig und zurückhaltend zu sein, wohl wissend, wie schwer oder auch wie unmöglich eine Rekonstruktion generell ist.

Der Eingriff von Max Taut ist deshalb historisch und denkmalpflegerisch gesehen ein Zeitzeugnis der Baugeschichte des Hauses, der wie alle anderen Umbauten seinen konkreten Anlass und seine ganz spezifische Berechtigung hatte. Alle anderen historischen Umbauten waren nicht weniger brachial und geschmäckerlich. Das Jagdschloss steht nicht unter Denkmalschutz, weil es seine bauzeitliche Ausprägung seit dem 17. Jahrhundert nicht verändert hat, sondern weil es einen Prozess des Umbaus dokumentiert. Gerade durch die geänderten Nutzungen, wechselnden Eigentümern, geänderten Anforderungen und durch die jeweils andere Architektur stellt es ein eigenes Kunstwerk dar. Die Fassade von Taut ist für das Haus ein besonders wichtiges Element, weil die Art des Eingriffs einzigartig ist. Es unterscheidet das Jagdschloss von den anderen Schlössern der Umgebung.

Ob dieser Eingriff gelungen oder entstellend ist, muss zurückgestellt werden. Architekten können sich hier positionieren und danach handeln, Denkmalpflege indes muss einem Zeitgeschmack immer kritisch gegenüberstehen, denn der wird sich in der Zukunft sicherlich wieder ändern.

Georg Wasmuth  
Architekt, büro west